Basel, den 26. Februar 1927 XXVII. Jahrgang / No. 8

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Im Wandel der Meinungen. — Der Lebensmittelverein Zürich im Jahre 1926. — Die beiden Genossenschaftsmühlen im Jahre 1926. — Verlorene Tage. — Jahresabschlüsse von Verbandsvereinen. — Lesefrucht. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Kreisverbände. — Verein schweiz. Konsumverwalter. — Genossenschaftliches Bildungswesen. — Bewegung des Auslandes: Ungarn. — Aus unserer Bewegung: Disentis, Freidorf, Luzern, Schuhmacher-Genossenschaft Zürich. — Verbandsnachrichten: Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 18. und 22. Februar 1927.

Führende Gedanken

Zusammenarbeiten und Führung.

Die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens schliesst aber nicht aus, dass immer und überall e i n e r die Führung übernehme, im Grossen wie im Kleinen der Gesamtaufgabe.

Der Grund, dass solche Führung notwendig ist, scheint darin zu liegen: die meisten verlassen sich bei der Gesamtarbeit entweder zu sehr auf sich (die Willensmenschen, die Harten) oder zu sehr auf die andern (die «Guten», Weichen). Jene suchen den entscheidenden, einigenden Mittelpunkt zu sehr in sich, diese zu wenig in sich, beide aber haben einen zu kurzen Blick für das wahre Ganze, das beide zu nahe suchen; jene sehen es zu sehr schon in sich dargestellt, diese zu sehr schon in ihrer zufälligen Umgebung. Da muss dann zum wahren Fortschritt überall einer sein, der weiter sieht, dessen Blick weiter reicht in das wahre Ganze hinaus u n d es auch so darzustellen weiss, dass das vollere, höhere, schönere Bild davon lockend sowohl die Starrheit derer bricht, die schon zu sehr Ich sind, als auch die Weichheit oder Schwäche derer, die es zu wenig sind: denn nur alle zusammen können vorwärts kommen in weiteres, freieres, schöneres, reineres, glücklicheres Lebens- oder Weltgebiet hinein, das der weitere Blick des Berufenen schon voraussieht, zugleich aber als dauernd darstellbar nur in dem Zusammen aller und aus ihrem Zusammen heraus, aus ihrem Gesamt-Ich, in dem auch die einzelnen Iche erst wahrhaft sich selbst finden. So muss der berufene Führer sozusagen dies Gesamt-Ich schon im voraus in sich haben als Vorbild des herzustellenden Wirklichen, welcher Schein ihn denn nicht ruhen lässt, vom bloss glänzenden Schein zur festen Wirklichkeit zu kommen.

Was dieser Führer tut, bleibt doch wesentlich eine Art Zeichnen: er zeichnet für die andern gleichsam eine bessere Landschaft, ein besseres Lebensland, das gar nicht eigentlich über sie hinaus, etwa gar in unerreichbarer Ferne liegt, sondern in Wahrheit schon mitten unter ihnen, in ihnen. Der Führer selbst steht in der Mitte (freilich zugleich erhöht, zum Weiterblick), die er selbst voll doch auch erst für sich gewinnt, wenn die andern sich um dieselbe Mitte, ihre Mitte sammeln. *Rudolf Hildebrand.*

Im Wandel der Meinungen.

Etwa dreihundertsechzigtausend Schweizerfamilien sind durch die Mitgliedschaft eines Familienmitgliedes — meistens des Mannes — mit der Konsumvereinsbewegung verbunden. Es gibt kaum einen Stand, der bei dieser Verbindung nicht beteiligt ist. Auch im gewerblichen Mittelstand haben die Konsumvereine Mitglieder, denen auf ihrem Boden allerdings der Vorwurf gemacht wird, sie begehen dadurch an den Mittelstandsinteressen sträflichen Verrat. Die landbautreibenden Kreise der Bevölkerung stellen mindestens dort, wo keine Konsumablagen des Verbandes ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften bestehen, auch ein Kontingent zur Konsumvereinsbewegung des Verbandes schweiz. Konsumvereine. Und wie die Standesgrenzen nicht zusammenfallen mit den genossenschaftlichen Grenzen, wie diese da und dort noch weit hineinreichen in Gebiete, die von vielen als der Konsumvereinsbewegung feindliches Land betrachtet werden, so besteht auch inbezug auf die politische und auf die religiöse Ueberzeugung keine Abgrenzung für die meisten unserer Konsumvereine. Deshalb ist die politische und die konfessionelle Neutralität für unsere Bewegung eine gegebene Angelegenheit. Von dieser zu reden, ist aber heute nicht unsere Absicht.

Als vor einigen Monaten der Kampf um das Getreidemonopol wogte und als sich nach der Entscheidung noch wochenlang recht hitzige Erörterungen um die Frage der vorläufigen Gestaltung der Getreideversorgung fortsetzten, gab es allerlei zu hören, bei dem man sich doch fragen durfte, ob die Welt wieder einmal eine Veränderung ihres Laufes erfahren habe. Und diese andere Drehung berührte auch ein wenig die Konsumvereinsbewegung, weil jetzt erlaubt schien, was vor noch nicht langer Zeit verpönt war, wenn es auf unserer Seite getan wurde.

Bauerninteressen sind heute berechtigte Interessen. So sagt und schreibt man es seit einiger Zeit weit links von den Bauern, und diejenigen Genossenschafter, die in der Frage des Getreidemonopols nicht der Zustimmungsparole folgen wollten und für ihre gegenteilige Auffassung eintraten, wurden mit schroffen Zurechtweisungen bedacht. Diese Erwähnung geschieht hier nicht zum Zwecke, nachträglich eine Rechtfertigung der Gerüffelten zu unternehmen, denn wir entfernen uns schon um bald ein Vierteljahr von dem betreffenden Vorgang und dürfen nun eine ruhigere Urteilsweise erwarten.

Heute stellen wir eine Betrachtung hinsichtlich dessen an, was man als Genossenschaftspolitik bedenklicher Art zu bezeichnen pflegte. Wenn wir uns gedanklich um etwa ein Vierteljahrhundert rückwärts wenden, so stossen wir auf die Aera der Zollbekämpfung durch die Konsumvereine unter der straffen Führung des Verbandes. Wir waren damals in kleineren Verhältnissen und gemessen an diesen wirkte es um so aufreizender, wenn von namhaften Gegnern des Zolltarifes vom Jahre 1902 in Aussicht gestellt wurde, dass sich die Zolleinnahmen auf mindestens 100 Millionen Franken (sie betrugen zu jener Zeit noch nicht ganz 50 Millionen Franken) steigern können und als eine unheimliche Belastung des Volkes erkannt werden müssen. Der Zolltarif wurde vom Volke gleichwohl gutgeheissen und nach den Handelsvertragsabschlüssen stiegen denn auch die jährlichen Zolleinnahmen, wenngleich die 100 Millionen Franken erst im Jahre 1920 überschritten wurden. Um diese Zeit begann die Periode erhöhter Zollansätze, was ein Emporklettern der Zolleinnahmen von 117 Millionen Franken im Jahre 1921 auf 206 Millionen Franken im Jahre 1926 bewirkte. Es ist bekannt, dass in der Konsumvereinsbewegung zwei Richtungen vorhanden waren, von denen die eine die aktive Bekämpfung der neuen Zölle betreiben, die andere aber in Neutralität verharren wollte. Bei der im Jahre 1921 lancierten Zolltarifinitiative wurde im Verbande schweiz. Konsumvereine der ersteren Richtung Rechnung getragen; es kamen auf den Sammelbogen in den Konsumvereinen rund 51,000 oder ca. ein Drittel sämtlicher Unterschriften zusammen. Die Abstimmung im Jahre 1923 ergab jedoch die Verwerfung der Initiative mit 467,876 gegen 171,020 Stimmen. Dieses Resultat durfte von der zweiten Richtung dahin ausgelegt werden, dass es fürderhin richtiger sein werde, Zollkämpfe durch die politischen Parteien ausfechten zu lassen. Die Abneigung im V. S. K. gegen Aktionen bei Zollfragen hat dem Verbande eine starke Unzufriedenheit von links her eingetragen. Auch in anderer Hinsicht war der Verband in starken Argwohn geraten. Die Mitwirkung namentlich des Herrn Jæggi bei den Wirtschaftsaufgaben der Bundesbehörden konnte nicht genug als Verrat gebrandmarkt werden. «Mit Schulthess und Laur unter einer Decke» — die Genossenschafter mussten zum Aufsehen ermahnt und zum Einschreiten aufgerufen werden. Als dann gestützt auf einen Beschluss des Genter Genossenschaftskongresses Herr Jæggi die Initiative zur Gründung eines schweizerischen Genossenschaftsbundes ergriff, wurde die nur Verrat witternde Stimmung noch um ein weiteres überhitzt. Mit den Milch- und Viehzüchtergenossenschaften — diesen Milchwucherern — den «Allerweltsgenossenschaftsbund» gründen, ein solches Sichwegwerfen könne ja nur die Leitung eines V. S. K. begehen wollen. Es zeigte sich zwar auch hier, dass die Extreme sich berühren, da von rechts her ebenfalls sehr gereizt die Frage kam, was ihre Genossenschaftsverbände beim «sozialistischen» V. S. K. zu suchen hätten. Schliesslich haben die Schreibereien von links und von rechts bewirken müssen, dass das Projekt eines schweizerischen Genossenschaftsbundes als vorderhand nicht durchführbar auf eine Zeit verschoben werden musste, in der mehr Einsicht in solche Aufgaben vorhanden sein würde.

Ob auf der linken Seite dafür schon Anfänge vorhanden sind? Diese Frage ist nun gewiss erlaubt, nachdem sich in den letzten Monaten gezeigt hat, dass man dort der Agrarfrage aus herzlichem Antrieb Beachtung schenken und dem gedrückten Bauernvolke aufhelfen will. Ihre Milch- und Viehzüchtergenossenschaften bedürfen die Bauern heute mehr als je, denn es ist nicht einzusehen, was sie besser vor einem weitern Hinabgleiten in den Notstand bewahren könnte. Mit dem Willen zum Aufhelfen für die Landwirtschaft ist also gewiss die Meinung verbunden, landwirtschaftliche und Konsumgenossenschaften dürften durch ihre Verbände in ein Bundesverhältnis treten, denn der Gedanke, den Bauer politisch zu assimilieren, wie er dort links sich zu regen scheint, ist schon etwas kühner als der Gedanke, mit andern Genossenschaftsverbänden in ein Verhältnis zu treten, das es ermöglichen kann, in Fragen, die gemeinsame Interessen berühren, vereint zu handeln.

Die soziale und wirtschaftliche Bedeutung des Bauernstandes haben wir von jeher einigermassen einzuschätzen verstanden und demgemäss nicht immer ein Stück der Spitze sein wollen, die gegen die Landwirtschaft erhoben wurde. Waren einzelne Genossenschafter Gegner des Getreidemonopols, so war damit doch ungleich weniger das Lebensinteresse der Landwirtschaft geschädigt als durch die Ablehnung anderer Ansprüche, die von Bauernseite gestellt werden. Will man mit der Landwirtschaft auf dem Fusse des Helfers verkehren, so muss man ihr die Wahrnehmung ihrer Interessen gestatten, was an mehr als einem Orte heissen würde, dass nunmehr ein Verhalten eintreten müsste, das dem bisherigen direkt entgegengesetzt wäre. Die Konsumvereinsbewegung bekäme damit eine Vergebung der Sünden, die sie mit ihrer teilweisen Zurückhaltung in zollpolitischen Fragen sowie bei den Aktionen gegen die Teuerung eingenommen hat. Um es in einer Nebenbemerkung zu sagen, durfte man in der Konsumvereinsbewegung die Kundgebungen gegen die Teuerung doch eher als entbehrlich ansehen, weil sie den Teuerungsursachen keinen Abbruch zu tun vermochten und die Bauernschaft nicht nachgiebiger stimmen konnten. Die Leitung unseres Verbandes hat aber, wenn die Umstände dies als gerechtfertigt erscheinen liessen, ihre Wünsche in Bern vorgebracht, wie sie sich das selbstverständliche Recht vorbehielt und weiterhin vorbehalten wird, gegen Massnahmen, die ihr verfehlt erscheinen, Einspruch zu erheben.

Die Absicht der Gründung eines schweizerischen Genossenschaftsbundes war auch keineswegs mit dem Gedanken verbunden, auf die Geltendmachung berechtigter Konsumenteninteressen Verzicht zu leisten. Allerdings durfte man an einen Genossenschaftsbund die Erwartung knüpfen, dass man sich dann gegenseitig grösseres Verständnis bekunden und vielleicht zum Nutzen weiterer Volkskreise zusammenwirken werde. Damals, also noch vor anderthalb Jahren, scheint man gerade hierin den Stein des Anstosses erblickt zu haben — man wollte vor dem Verkauft- und Verratensein bewahrt bleiben. Heute scheint viel vom Eise des Misstrauens abgeschmolzen zu sein; es ist so warm geworden, dass schon Träume sich einstellen über ein Zusammen-

gehen der sozialistisch und kommunistisch denkenden Arbeiterschaft mit der Bauernschaft. Dass die arbeitenden Schichten bei rechtem Verständnis für einander allgemeinen Nutzen zu schaffen vermöchten, war auf unserer Seite schon immer erkannt worden; deshalb konnten wir nicht leichthin in alle Demonstrationen eintreten, die Bauern und Arbeiter als zwei Klassen mit unversöhnlichen Gegensätzen erscheinen liessen. Es ist schade, dass dieses Verhalten nicht dasjenige Verständnis gefunden hat, das der Volksannäherung, die von einer echt genossenschaftlichen Gesinnungsweise gewünscht werden muss, erfolgreiche Dienste hätte leisten können. Vielleicht gibt es im nun begonnenen Wandel der Meinungen ein so starkes Fortschreiten, dass sich wenigstens auf dem Boden der Genossenschaftsbewegung in der Zukunft tun lässt, was in der Vergangenheit unterbleiben musste.

Der Lebensmittelverein Zürich
im Jahre 1926.

R. St. Genossenschaften haben ihr Schicksal wie die Menschen. Jahre guten Gedeihens wechseln mit Perioden geschäftlicher Sorgen; dem Wellenberg folgt das Wellental; aber ein altes Wort sagt: Erschütterungen sind für den Menschen gut; sie tragen zu seiner Befestigung bei. Das trifft auch für den Lebensmittelverein (L. V. Z.) zu.

Das Jahr 1926 war für den L. V. Z. ein ausgesprochenes Krisenjahr. Die Ursachen gehen auf viele Jahre zurück und setzen gerade da ein, wo die Genossenschaft durch zähe Arbeit eine Höhe wirtschaftlicher Kraft und Ausdehnung erreicht hatte.

Die Jahre 1900—1910 waren eine Epoche starker Entwicklung. Die Zahl der Mitglieder stieg von 10,650 auf 20,549, der Umsatz von Fr. 3,538,193.— auf Fr. 6,700,930.— und dementsprechend auch die Zahl der Ablagen. Die Lager- und Geschäftsräume mussten erweitert werden; das Kleid war überall zu eng geworden. Das Stall- und Kellergebäude mit sechs Wohnungen wurde 1911 an der Ernastrasse gebaut und kostete mit Landerwerb Fr. 450,000.—. Der rasche Aufschwung begeisterte die Behörden zu grossen Plänen und führte sie zu dem weitausgreifenden Unternehmen, an der Bahnhofstrasse, mitten im Geschäftsviertel der Stadt Zürich, ein modernes Geschäfts- und Warenhaus zu errichten. Dank einmütiger, glücklicher Zusammenarbeit erstand der gewaltige Bau «St. Annahof» in verhältnismässig kurzer Zeit. Für die eigenen Bedürfnisse der grossen Genossenschaft, nämlich für den Betrieb einer grossen, zentralen Lebensmittelhalle und eines Schuh- und Haushaltungsartikelgeschäftes wurde nur das Erd- und Obergeschoss des rückwärtigen, an die Bahnhofstrasse nicht anstossenden Teiles beansprucht; die übrigen, weit grösseren Räume wurden zur Erzielung einer befriedigenden Rendite zur Vermietung eingerichtet. Die Erstellung dieses Genossenschaftshauses kostete Fr. 4,830,756.—; seine Eröffnung erfolgte im November 1913, also wenige Monate vor Ausbruch des nicht voraussehbaren, folgenschweren Weltkrieges. Durch eine Totalrevision der Statuten gab sich der Lebensmittelverein im Jahre 1913 eine neue, auf einen Grossbetrieb zugeschnittene Organisation. Heute muss man zugeben, dass damals die Entwicklung der Stadt Zürich und damit auch die Ausbreitung des genossenschaftlichen Gedankens von den leitenden Männern des L. V. Z. überschätzt wurde. Einer raschen Ausdehnung folgte ein längerer Stillstand, ja Rückgang. Der Krieg brachte die Abwanderung grosser Teile der ausländischen Bevölkerung, die zum Teil stark genossenschaftlich gesinnt waren.

In der Organisation der Verwaltung und der Behörden hat sich der L. V. Z. die öffentliche Verwaltung der Gemeinde allzusehr zum Vorbild genommen und übersehen, dass Gemeinde und Geschäft zwei ganz verschiedene Gebilde bedeuten, die wirtschaftlich wesentlich anderen Prinzipien unterliegen.

Der Betrieb eines genossenschaftlichen Warenhauses mit seinen Spezialabteilungen, Rayonchefs etc. bildete ein gewaltiges Risiko, das den Anfang der schleichenden Krisis bedeutete. Weitere, nicht weniger tief wirkende Faktoren, die vom Willen der Leiter der an sich starken Genossenschaft unabhängig und unvorhergesehen sich einstellten, traten hinzu und verschärften sie mehr und mehr trotz aller Gegenmassnahmen. Der Weltkrieg 1914/18 stellte ungeheure Anforderungen an den Betrieb des L. V. Z. Im August 1914 entstand ein Sturm auf die Waren. Sperrmassnahmen und Einschränkungen mussten vorgenommen werden, was viele Mitglieder verärgerte. Die Rationierung verschiedener Lebensmittel, die amtlichen Vorschriften über den Verkauf des Brotes, der Neid der Konkurrenz, die behördlichen Eingriffe und die stetig und unaufhaltsam fortschreitende Verteuerung aller zum Leben notwendigen Bedürfnisse, nicht zum allerwenigsten der Mieten von Wohnungen und Ladenlokalen, schufen Zustände im Kampfe ums Dasein, die ein grosser Betrieb nach allen Seiten zu spüren bekam. Die Spesen stiegen gewaltig und die Forderungen des Personals um Erhöhung des Lohnes und Gewährung von Teuerungszulagen mussten billigerweise weitgehend berücksichtigt werden. Die Leitung des L. V. Z. glaubte hierbei in Bewilligung der wiederholten Begehren der Gewerkschaften als vorbildliche Arbeitgeberin nach Massgabe der damals eine Zeitlang zur Verfügung stehenden ausserordentlichen Mittel (Konjunkturgewinne) über die ortsüblichen Aufwendungen für Lohn und Teuerungszulagen hinausgehen zu dürfen und liess sich so verleiten, grössere Besoldungen für ihr Personal zu gewähren, als die Konkurrenz. Aufsichtsrat und Geschäftsleitung sträubten sich zwar wiederholt energisch gegen zu weit gehende Begehren; aber durch zwei Streike in den Jahren 1916 und 1919 gerade während der Herbstzeit mit ihren vielen Transporten rasch verderblicher Waren erzwang sich das Personal die Erfüllung seiner Wünsche; die Behörden der Genossenschaft mussten zur Verhütung noch grösseren Schadens nachgeben, zumal ihnen in jenen bewegten Zeiten auch die Oeffentlichkeit ungenügend zur Seite stand. Das Zutrauen in die Genossenschaft und ihre finanzielle Kraft wurde dadurch geschwächt. Statt kräftige Reserven anzulegen, wurde der L. V. Z. genötigt, die bestehenden anzugreifen. Trotz aller dieser Vorgänge hielt man die Interessen der Konsumenten stets im Auge und suchte sie möglichst zu fördern.

Um unsern Mitgliedern zu dienen, wurden während der Kriegszeit die Preise so niedrig als möglich gehalten und dadurch auch die Konkurrenz gezwungen, bescheidene Zuschläge zu machen. Der L. V. Z. hat durch diese Taktik auch den übrigen Bewohnern der Stadt Zürich und Umgebung Millionen von Franken erspart und sie vor Ausbeutung geschützt; allerdings hat diese Geschäftsgebarung verhindert, starke Reserven zu schaffen, um für den Preissturz gerüstet zu sein, der nach Friedensschluss eintrat.

Seit Jahren strebte der L. V. Z. den Bau eines zentralen Lagerhauses mit Geleiseanschluss an.

Während der Kriegszeit wurden im «Hard» 25,772 m² Land zu Fr. 595,097.— erworben; dieser Preis war, wie wir leider erst mehrere Jahre später erkennen konnten, stark übersetzt. Diese Liegenschaftenkäufe belasteten uns in der Folge ganz erheblich. Die nachfolgende allgemeine geschäftliche Krisis, namentlich gegen Ende des Krieges, verhinderte die Verwendung des Landes für den vorgesehenen Zweck; es blieb brach liegen und konnte nicht mehr veräussert werden, obwohl es an Anstrengungen seitens der Geschäftsleitung dazu nicht fehlte. So musste der L. V. Z.

Auch Sie

verlangen von den Mitgliedern, dass sie ihre Einkäufe in Lebensmitteln und Bedarfsartikeln in den Läden der Genossenschaft machen sollen.

?

Warum

lassen Sie dann nicht ebenfalls ihre

Drucksachen

in der Buchdruckerei des V. S. K. in Basel herstellen. — Wir liefern: Anteilscheine, Obligationen, Rechnungsformulare, Depositenbüchlein Einkaufsbüchlein, Einkäuferkarten Memorandum, Briefbogen, Kuverts Sitzungskarten, Jahresberichte, Reglemente, Statuten etc. zu zivilen Preisen bei prompter Bedienung.

allein für dieses Land jahrelang an Hypothekarzinsen Fr. 36,000.— pro Jahr, d. h. täglich Fr. 100.— aus seinen Betriebsmitteln zulegen.

Die Lage verschärfend kam hinzu die stark vermehrte Verwendung des verbesserten Lastautos als universelles Transportmittel, das eine neue Art der Warenlieferung herbeiführte. Der Bau eines grossen Lagerhauses war durch diese anders eingestellten Verhältnisse kein dringendes Bedürfnis mehr und das erworbene Land wurde zu einer drückenden Last. Heute ist ein Teil des Areals wieder verkauft worden, allerdings ohne Gewinn.

Eine schwere, unerwartete Erschütterung des Vertrauens in unsere Genossenschaft und ihre Leitung trat sodann während der Kriegszeit in unmittelbarem Anschlusse an dieselbe ein, als die damaligen Geschäftsleiter beim Abschlusse eines grossangelegten, von den Behörden genehmigten Geschäftes zur Verproviantierung der Stadt München in der Nachkriegszeit der Versuchung erlagen, Konjunkturgeschäfte auf ihre private Rechnung heimlich damit zu verbinden, die ihnen sehr beträchtliche unrechtmässige Gewinne einbrachten, dem L. V. Z. aber grossen Schaden zufügten. Dazu kam noch, dass ein grosser Teil der für diesen Zweck eingekauften Waren uns verblieb und Jahre lang den Betrieb belastete.

Die Kriegszeit mit ihren vielen behördlichen Kontrollmassnahmen und Vorschriften erforderte weit mehr Personal als normale Jahre. Als dann der Friede 1918 geschlossen wurde, trat statt der erhofften Periode wirtschaftlichen Aufschwunges eine allgemeine geschäftliche Depression, verbunden mit Arbeitslosigkeit, ein. Zähe und energisch wehrten sich die gewerkschaftlichen Organisationen aber gegen die Entlassung überflüssigen Personals. Die Geschäftsleitung war nicht stark genug, hier nach den Erfordernissen der Genossenschaft zu handeln, auch fand sie nicht immer die Unterstützung der Behörden dafür. So wurden ca. 50 Personen während acht Jahren zu viel im Betriebe beschäftigt, was total ungefähr eine Lohnsumme von Fr. 800,000.— für diese Zeit ausmacht. Der L. V. Z. hat sich dadurch weitgehend als sozialhandelnden Arbeitgeber gezeigt, sich aber finanziell zu stark belastet und leider nachträglich wenig Anerkennung und Dank erfahren.

Eine fast jedes Quartal eintretende spesenvermehrende Erscheinung bildeten die Erhöhungen der Ladenmieten. Wohl besitzt der Lebensmittelverein eine Anzahl Häuser, in denen er eigene Lokale eingerichtet hat, die grosse Mehrzahl der Ablagen muss aber gemietet werden. Nicht nur die Wohnungen sind in Zürich teuer, sondern auch und vielleicht noch höher die Mietzinsen für Läden. Um sich der beständigen Zinsensteigerung etwas zu entziehen, wurde am 11. Juni 1920 die Bau- und Immobiliengenossenschaft gegründet, die am 23. Juni des gleichen Jahres ihre Tätigkeit begann und heute 10 Häuser besitzt.

Die Mietzinserhöhungen für Verkaufslokale betrugen Jahr um Jahr seit 1918 über Fr. 10,000.— und machten 1925 Fr. 15,025.— aus.

Um der Konkurrenz auf dem Platze Zürich, die unternehmungslustiger und finanzkräftiger ist als in jeder andern Schweizerstadt, begegnen zu können, belieferte der L. V. Z. seine mehr als 100 Ablagen täglich mit frischen Waren, wodurch der Fuhrparkkonto erheblich belastet wurde. Eine der wichtigsten Ersparnismassnahmen im Jahre 1926 war deshalb die Umgestaltung des Transportwesens, indem die Lokale in der Regel nur einmal wöchentlich mit Kolonialwaren bedient wurden. Der Brotwagen lief wie bisher jedoch jeden Tag. (Schluss folgt.)

Die beiden Genossenschaftsmühlen
im Jahre 1926.

Das Jahr 1925 beschenkte die Welt mit einer Rekord-Getreideernte. In allen Getreidearten mit Ausnahme des Roggens überstiegen die eingebrachten Vorräte die Durchschnittsbeträge der letzten Vorkriegsjahre um ein Wesentliches. Die Folge davon war ein bedeutender Rückgang der Preise. 1926 war für das Wachstum des Getreides in Europa nicht besonders günstig. Dagegen erzielten die übrigen Erdteile so namhafte Mehrergebnisse, dass das Manko Europas gegenüber 1925 in der Mehrzahl der Getreidearten annähernd ausgeglichen wurde und sich für das wichtigste Brotgetreide, den Weizen, sogar eine Zunahme ergab. Gegen Ende des Jahres 1925 waren die Preise wegen der Unsicherheit der Ergebnisse der argentinischen Ernte etwas in die

Höhe gegangen. Die Aussicht auf eine gute Ernte pro 1926 führte aber bald wieder einen Rückgang herbei, und in der Folge waren die Preisschwankungen verhältnismässig unbedeutend. Weizen Manitoba I notierte maximal am 5. Januar mit Pfd. St. 73.— pro Tonne, erreichte seinen tiefsten Stand mit Pfd. St. 60.20 am 8. September und stieg bis Jahresende wiederum auf Pfd. St. 62.40 an. Franko Schweizergrenze kamen damit 100 kg am 5. Januar auf Fr. 40.80, am 8. September auf Fr. 34.05 und am 30. Dezember auf Fr. 35.26 zu stehen. Angesichts dieser für Börsennotierungen grossen Stabilität konnte die eidgenössische Getreideverwaltung ihre Preise das ganze Jahr hindurch ziemlich unverändert lassen. Sie blieben vollständig unverändert auf den wichtigsten Sorten, Manitoba I und II und Hardwinter I (Fr. 37.50 bis Fr. 39.75 per 100 kg). Die Inlandernte 1926 wurde von den Produzenten zu Fr. 30.50 (Korn) bis Fr. 42.50 (Weizen) übernommen und zu Fr. 29.25 (Roggen) bis Fr. 36.25 (Weizen) an die Mühlen abgegeben.

Der Abgabepreis der M. S. K. an die Vereine stand das ganze Jahr über für Weissmehl und Griess auf Fr. 58.— und für Vollmehl auf Fr. 50.— per 100 Kilo. Dagegen erfuhren die Futterwarenpreise im Laufe des Jahres grosse Veränderungen. Anfangs des Jahres kostete Kopfmehl Fr. 25.— per 100 kg, stieg für kurze Zeit auf Fr. 27.—, sank dann aber bis Ende September auf Fr. 20.— und erholte sich wieder auf Fr. 23.— Mitte Dezember. Noch empfindlicher waren die Verschiebungen bei Ausmahleten und Grobkrüsch. Anfangs Januar betrugen die Abgabepreise für beide Produkte Fr. 18.—. Ende Juni stand Ausmahleten auf Fr. 12.— und Krüsch auf Fr. 15.—. Um die übermässig angewachsenen Vorräte abzustossen, musste sogar eine Zeitlang ohne jegliche Rücksicht auf die Preise ein intensiver Export nach Deutschland betrieben werden. Nach Abstossung der alten Vorräte besserten sich dann die Preise wieder etwas. Am 15. Dezember galten Ausmahleten Fr. 16.— und Grobkrüsch Fr. 17.—.

Die durch allzu weitgehende Einfuhrbewilligungen entstandene Deroute auf dem Futtermittelmarkt brachte den schweizerischen Mühlen beträchtliche Verluste. Das ist denn auch der Hauptgrund, dass bei der M. S. K. sowohl als der Minoterie coopérative du Léman die Betriebsergebnisse weit hinter denjenigen des Vorjahres zurückbleiben. Namentlich bei der M. S. K. ist der Ueberschuss so bescheiden (Fr. 3462.95), dass selbst von einer Verzinsung der Anteilscheine Umgang genommen werden muss, währenddem der Minoterie coopérative du Léman immerhin auch nach Verzinsung der Anteilscheine noch ein Betrag von Fr. 27,445.42 (Fr. 50,150.49 im Jahre 1925) verbleibt. Dem Ueberschuss werden Franken 17,000.— zur Amortisation der Liegenschaften entnommen, weitere Fr. 10,000.— dem Reservefonds zugewiesen und der kleine Rest von Fr. 445.42 auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Mitgliederzahl der M. S. K. blieb unverändert auf 200 (2 Eintritten stehen 2 Austritte gegenüber), die Mitgliederzahl der Minoterie coopérative du Léman erhöhte sich durch 3 Eintritte von 31 auf 34. Der Umsatz ging bei der M. S. K. von Fr. 12,014,256.65 auf Fr. 11,735,539.70, derjenige der Minoterie coopérative von Fr. 1,976,679.60 auf Fr. 1,849,089.30 zurück. In beiden Fällen ist der Mindererlös auf tiefere Preise zurückzuführen. In Mengen ausgedrückt erhöhte sich der Umsatz der Minoterie coopérative von 4,327,037 auf 4,456,276 kg, und bei der M. S. K. dürfte die Zunahme — entsprechende Zahlen der M. S. K. finden sich im Berichte nicht vor — noch stärker sein.

Die M. S. K. führte im Jahre 1926 beträchtliche Umbauten und Verbesserungen der technischen Anlage durch. Der gesamte Kostenaufwand für diese Arbeiten beziffert sich auf Fr. 79,147.79. Anderseits trat die M. S. K. einen Teil ihres unbenützten Landbesitzes an die Stadt Zürich und zwei industrielle Interessenten ab. Sie erzielte damit einen Erlös von Fr. 129,610.—. Auf Ende des Jahres stellt sich der Grundbesitz der Genossenschaft auf 9891,9 m². Die Minoterie coopérative sah im Berichtsjahre von grösseren Umbauten und Verbesserungen ab, wird sich aber, da die heutige Einrichtung den gegenwärtigen Anforderungen nur noch knapp genügt, in nächster Zeit zu solchen entschliessen müssen.

Die Betriebsrechnungen der beiden Mühlen lauten pro 1926 wie folgt:

	M. S. K. Fr.	Minoterie coopérative Fr.
Rohüberschuss der Produktion	813,098.83	167,544.—
Vortrag vom Vorjahre	3,712.74	450.49
	816,811.57	167,995.49
Allgemeine Betriebskosten	496,635.12	88,430.12
Spedition	222,488.15	44,782.35
Kapitalzinsen	94,225.35	1,286.20
Verzinsung der Anteilscheine	—.—	6,051.40
Reinüberschuss	3,462.95	27,445.42
	816,811.57	167,995.49

Die Bilanzen per 31. Dezember 1926 weisen folgende Zusammensetzung auf:

	M. S. K. Fr.	Minoterie coopérative Fr.
Warenvorräte	364,423.62	21,732.40
Liegenschaften	2,128,177.79	63,000.—
Maschinen und Mobilien	342,390.—	2.—
Kasse und Bankguthaben	25,564.77	129,122.62
Wertschriften und Beteiligungen	256,089.17	200.—
Debitoren	177,632.50	34,259.35
Nicht einbezahlte Anteilscheine	3,500.—	2,500.—
	3,297,777.85	250,818.37
Anteilscheine	717,000.—	126,000.—
Amortisationsfonds	970,000.—	—.—
Reservefonds	170,000.—	40,000.—
Dispositionsfonds	20,000.—	—.—
Hypotheken	1,000,000.—	80,000.—
Bankschulden	417,314.90	—.—
Transitorische Passiven	—.—	4,372.95
Vortrag auf neue Rechnung	3,462.95	445.42
	3,297,777.85	250,818.37

Der Aufbau der beiden Mühlen ist grundverschieden, so dass die beiden Betriebsrechnungen und die beiden Bilanzen nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden können. Dagegen lässt sich so viel sagen, dass ungeachtet des verhältnismässig günstigen Abschlusses des Jahres 1926 die beiden Mühlen auf einer sicheren Grundlage stehen. Das zeigt vor allem die im Verhältnis zum Umsatz äusserst bescheidene Bilanzsumme der Minoterie coopérative und der im Verhältnis zu den ihm gegenüberstehenden Aktiven nicht unbeträchtliche Amortisationsfonds der M. S. K.

Verlorene Tage.

Den Delegiertenversammlungen des Verbandes schweiz. Konsumvereine wird von einem Teil der Delegierten jeweils gerne nachgesagt, dass sie verfehlt gewesen seien, weil sie nicht alle möglichen Fragen auf der Tagesordnung hatten. Man sollte eben — das ist die Meinung der Unbefriedigten — Kundgebungen ins Land hinausschicken und sich da-

Jahresabschlüsse von

Verein	Abschluss pro	Mitgliederzahl	Zahl der Läden	Warenumsatz Total	Warenumsatz pro Mitglied	Warenbezug beim V. S. K.	Betriebskosten Total	Betriebskosten in % zum Warenumsatz	Betriebsüberschuss	Verteilung des Betriebsüberschusses: Ausbezahlte Rückvergütung in Fr.	Ausbezahlte Rückvergütung %	Abschreibungen	Zuweisungen an diverse Reservefonds
Beinwil a. S. [1]	20. 6. 26	449	1	143,910	321	62,678	?	?	12,940	11,099	10	2,000	1,000
Brig [1]	30. 6. 26	202	3	?	?	41,460	10,984	?	3,486	3,400	7	—	—
Buchs (Aarg.)	31. 3. 26	273	2	193,314	708	106,778	25,692	13,3	6,435	6,388	5	1,812	—
Bühler	21. 3. 26	411	2	119,763	291	49,615	15,767	13,2	9,024	8,932	9 u. 4½	1,000	—
Diessbach	31. 3. 26	335	3	171,005	510	96,217	14,826	8,7	16,062	9,712	7 u. 4	464	2,000
Feldis	26. 5. 26	72	2	62,290	865	40,471	4,533	7,3	2,267	—	—	—	2,100
Gebenstorf	31. 3. 26	209	2	293,645	1,405	137,703	28,500	9,7	25,524	25,122	10	—	809
Heiden	30. 6. 26	449	1	132,000	294	63,453	13,130	9,9	11,776	10,600	10	—	1,100
Jona	10. 7. 26	352	3	455,964	1,295	241,536	46,633	10,2	37,928	30,278	10 u. 5	3,500	4,000
Kirchberg (B.)	30. 6. 26	811	2	533,699	658	273,633	38,111	7,1	52,944	37.916	8	2,000	14,000
Klosters	30. 4. 26	547	4	626,563	1,145	277,633	53,172	8,5	31,077	23,607	7	4,292	2,000
Kölliken	30. 6. 26	477	2	367,631	771	161,650	23,409	6,4	39,851	32,793	10	1,000	6,714
Langendorf	30. 4. 26	1,049	6	435,190	415	124,653	64,369	14,8	28,792	25,561	7	1,634	—
Mollis	31. 7. 26	133	1	159,164	1,197	95,601	13,373	8,4	20,036	13,346	13 u. 9	1,006	3,000
Näfels	1. 5. 26	188	1	191,873	1,021	110,359	16,025	8,4	22,578	15,568	11,7 u. 6	4,107	1,500
Naters	5. 3. 26	216	2	198,923	921	61,866	9,260	4,7	10,999	7,350	7 u. 4	500	2,000
Obergerlafingen	31. 1. 26	69	1	49,989	724	24,032	5,976	12,0	4,352	3,786	8 u. 4	—	566
Ragaz	30. 6. 26	214	2	129,794	607	66,050	15,402	11,9	5,700	5,412	7 u. 6	1,700	665
Rehetobel	30. 6. 26	296	1	63,022	213	16,419	?	?	4,384	4,605	8	—	—
Rorbas	24. 4. 26	115	1	149,032	1,296	74,413	11,129	7,5	16,464	15,794	12 u. 6	413	2,000
Rupperswil	30. 6. 26	228	1	182,235	799	82,951	12,655	6,9	15,730	12,155	8	3,010	3,575
Rüthi	31. 3. 26	92	3	100,003	1,087	35,636	15,734	15,7	10,017	5,518	?	250	4,000
St. Niklaus [2]	26. 4. 26	48	1	41,230	859	31,158	21,777	52,8	—	—	—	1,330	—
St. Stephan [3]	31. 5. 26	43	1	6,900	1,605	3,295	4,233	61,3	—	—	—	100	—
Schmerikon	27. 6. 26	154	1	101,450	659	65,627	9,445	9,2	7,173	6,985	10	—	189
Schüpfen	1. 5. 26	246	1	140,351	571	100,685	13,258	9,4	9,300	8,313	7	—	—
Turgi	30. 6. 26	789	4	912,291	1,156	596,392	98,650	10,8	77,338	71,885	9	3,360	15,051
Unterkulm	30. 6. 26	325	2	130,420	401	59,252	13,377	10,3	9,255	6,354	?	528	1,500
Wädenswil, K. C. E. V.	31. 3. 26	728	13	1,249,569	1,716	314,730	178,972	14,3	78,444	70,000	8	37,000	7,000
Weinfelden	30. 6. 26	503	8	474,688	944	268,252	69,558	14,7	24,989	24,400	6½ u. 5	2,380	1,000

[1] 6 Monate. [2] 22 Monate. [3] 11 Monate.

mit Ansehen und Einfluss erwirken. Ob man mit grossen Diskussionen und mit entsprechenden Resolutionen zu dem genannten Resultat käme, lassen wir dahingestellt sein. Dagegen wollen wir unserer Leserschaft mitteilen, wie hoch die bei uns vermisste Methode in Amerika eingeschätzt wird. Dort sind sie nämlich mit dem Verlaufe ihres Genossenschaftskongresses auch nicht zufrieden, aber aus umgekehrten Gründen. In «Co-operation» wird das wie folgt zum Ausdruck gebracht:

«Wenn die ersten Lichtschimmer am Osthimmel erscheinen, klettert Herr Krähhahn auf seinen Misthaufen, schlägt mit den Flügeln und kräht und kräht zum Morgenstern empor. Er ist ein braver Vogel, ach ja! Weckt er nicht die Nachbarn ringsum, bringt die Hunde zum Bellen und ruft einen Wirbel von Erregung unter allen Hennen und Küken hervor? Macht er nicht den Morgenstern selbst verblassen und schliesslich aus dem Gesichtskreis verschwinden? Der Krähhahn glaubt sogar, er bringe das Morgenrot heran, um des Menschen Herz zu erfreuen. Diese Gedanken steigen uns unweigerlich auf, wenn wir an einige Sitzungen des fünften Genossenschaftskongresses denken. Resolution, Resolution — o, was für Dinge sind in deinem Namen begangen worden! Wie redeten und redeten wir! Wie wichen wir in den Ansichten voneinander ab und versuchten einander der Prüfung auf radikale oder konservative Orthodoxie zu unterziehen! Sechzehn Resolutionen wurden vom Kongress angenommen, und wir verbrachten wertvolle Stunden in Uneinigkeit über zwei weitere, die schliesslich zurückgezogen wurden. Etwa die Hälfte davon war streng genossenschaftlichen Charakters und auf die praktische Ausbreitung unserer Bewegung gerichtet... Wir wollen der Einfachheit halber sagen, dass es erstklassige Resolutionen waren. Dann gibt es noch eine zweite Klasse von Resolutionen, die halbgenossenschaftlichen Charakters sind, d. h. sie sind teils praktischer Natur, teils theoretische Abstraktionen, für die kein Platz sein dürfte in einer genossenschaftlichen Versammlung, denn sie betreffen mehr individuelle Anschauungen, als das Arbeitsprogramm einer nationalen Genossenschaftsbewegung... Und dann gibt es eine dritte Resolutionsklasse, die reine und unverfälschte Rederei bedeutet, die unmöglich irgendwelche praktischen Ergebnisse zeitigen oder unsere Genossenschaften zu irgendwelcher aufbauenden Tätigkeit auf Grund der Resolutionen selbst veranlassen könnte, die auch keinen anwesenden Delegierten bekehren konnte, denn sie alle glaubten irgendwie an diese Elementargrundsätze... Wir hatten drei kostbare Tage zur Verfügung und wir werden erst nach zwei Jahren wieder auf drei solche Tage zusammenkommen... Leider verbrachten wir viele dieser wertvollen Stunden mit Namenrufen und Gesichterschneiden gegen die verschiedenen Personen und Klassen der ganzen Welt, die wir nicht leiden mochten. Die Berichte aus Grossbritannien vom Genossenschaftskongress in Belfast schei-

Verbandsvereinen.

Kasse	Bankguthaben	Warenvorräte	Debitoren	Wertschriften	Liegenschaften	Mobilien Maschinen u. ä.	Waren- und Bankschulden	Spar- und Depositengelder	Obligationen	Anteilscheine	Hypotheken	Reservefonds	Verein
1,477	13,414	44,286	5,151	14,500	28,000	1	3,313	—	1,200	5,204	—	83,143	Beinwil a. S.
2,403	5,764	18,964	3,823	1,451	—	2,620	—	5,729	1,400	12,885	—	11,500	Brig
614	—	37,398	2,877	2,200	180,400	2,500	64,708	18,535	—	4,621	103,500	22,300	Buchs (Aarg.)
625	14,439	30,275	—	16,900	45,000	1,000	—	21,069	31,650	—	30,600	14,650	Bühler
225	40,037	29,340	3,852	35,912	—	4,200	1,331	65,638	—	12,527	—	20,472	Diessbach
2,269	3,587	8,941	2,394	10,400	—	1	—	13,959	2,100	3,440	—	16,300	Feldis
266	8,020	62,547	9,268	2,100	58,471	1,490	—	42,166	800	11,731	33,000	24,817	Gebenstorf
2,177	19,694	13,000	2,198	3,500	15,000	1	—	2,797	—	—	15,000	24,097	Heiden
1,449	69,915	58,907	1,601	116,460	89,500	1	—	—	—	238,895	20,000	30,072	Jona
8,152	162,493	118,073	—	96,800	66,000	1	232	160,064	19,800	35,454	28,000	169,352	Kirchberg (B.)
14,401	25,747	150,769	14,040	138,200	185,719	14,631	—	267,309	200,600	7,820	—	40,869	Klosters
293	51,420	27,275	—	81,800	35,000	1	5,449	66,235	—	9,744	—	78,947	Kölliken
2,274	104,214	54,932	—	4,200	—	6,000	31,875	—	100,000	—	—	12,586	Langendorf
4,645	15,945	38,424	1,077	11,600	40,000	1	319	39,715	—	3,500	15,000	35,202	Mollis
2,587	14,724	22,600	11,995	49,700	91,800	1,000	1,125	106,345	—	1,800	42,000	24,960	Näfels
1,778	—	33,361	17,904	6,470	38,045	2,000	31,166	—	5,750	14,220	28,500	10,000	Naters
875	1,526	11,800	465	160	—	291	6,344	—	—	2,850	—	2,136	Obergerlafingen
3,787	6,777	21,344	—	2,450	69,000	2,000	—	27,099	—	6,260	55,000	11,300	Ragaz
141	—	13,533	—	5,700	22,000	1,234	4,507	—	4,500	—	13,000	14,022	Rehetobel
2,031	23,033	19,805	2,409	20,400	7,000	1	—	—	—	37,976	—	19,600	Rorbas
3,243	26,601	24,211	854	25,300	30,000	1	5,252	—	16,800	53,827	—	20,980	Rupperswil
1,018	7,121	27,312	2,092	400	5,600	200	280	—	—	1,840	6,000	23,328	Rüthi
223	—	13,500	20,692	120	—	6,000	95,749	—	—	1,140	—	—	St. Niklaus
63	—	2,261	1,476	200	—	100	22,603	3,477	—	—	—	—	St. Stephan
26	76	29,614	1,909	1,600	24,000	1	500	—	—	13,556	23,000	10,069	Schmerikon
887	1,846	27,116	—	77,000	38,325	1	19,177	65,147	—	6,257	26,800	12,481	Schüpfen
16,814	159,820	139,354	—	10,100	118,000	—	—	226,534	—	15,655	9,385	119,278	Turgi
401	—	36,064	—	—	19,595	—	12,854	—	—	1,289	23,142	12,200	Unterkulm
2,641	112,022	188,562	—	49,001	493,000	15,000	—	195,914	259,400	38,975	209,000	77,487	Wädenswil, K. C. E. V.
344	47,571	145,935	9,568	3,000	59,243	4,000	—	109,846	46,800	6,100	44,000	27,560	Weinfelden

nen anzudeuten, dass er ebenso in die Irre ging. Uns in den Vereinigten Staaten, die noch so jugendlich in der Genossenschaftsbewegung sind, mögen vielleicht solche Possen vergeben werden, wenn wir sehen, wie unsere hochverehrten Grossmütter und Grossväter dieselben närrischen Sprünge machten. Hoffen wir, dass der sechste Kongress uns um zwei Jahre weiter fortgeschritten zu Reife und gesundem Urteil finde.»

Lesefrucht.

Rabattmarken? Vor dem Kriege war fast jeder Kleinhändler Mitglied eines Rabattsparvereins. Durch die Geldentwertung wurde dieser dann völlig zwecklos. Jetzt taucht überall die Frage auf, sollen und müssen die Rabattmarken wieder eingeführt werden oder nicht? Ich möchte meinen Herren Kollegen kurz meine Ansicht auseinander setzen.

Die Gründer der Rabattsparvereine erhofften dreierlei von der Einführung der Rabattmarke, nämlich, sie sollte ein Kampf- und Abwehrmittel gegen wildes Rabattgeben, Konsumvereine, Warenhäuser usw. sein, ferner bezweckte sie eine Eindämmung des ungeheuren Borgunwesens, besonders in den kleinen und mittleren Orten, und nicht zuletzt sollte im Rabattsparverein auch eine Interessengemeinschaft der Kleinkaufleute gegründet sein. Sind nun die gedachten Aufgaben erfüllt worden?

Ein Zurückgehen derjenigen Geschäfte, die wir als unsere Feinde betrachten, hat die Rabattmarke nicht bewirkt, Konsumvereine und Warenhäuser haben sich vermehrt und vergrössert. Gern gebe ich zu, dass das «Anschreibenlassen» weniger wurde und die Hausfrauen gern die Prozente einstrichen. Andererseits musste aber diese Vergütung auch bei monatlicher Begleichung gegeben werden, und wurde die Bezahlung noch etwas hinausgezögert, so erzürnte man sich mit den Kunden, denen man die Prozente strich. Trotz vieler Versammlungen hat im Rabattsparverein kein wirklicher Zusammenschluss der Kleinkaufleute bestanden. So ist durch die Einführung der Rabattmarke nur eine Einschränkung des Borgunwesens erreicht worden, und dieser einzige Vorteil wurde teuer erkauft.

Mit Recht muss der Lebensmittel-Kleinhändler gegen die Wiederkehr der Rabattmarke sein. Sie hat ihm fast nichts im Kampf gegen seine Feinde genutzt, nur das Borgunwesen hat aufgehört. Heute, wo der Verdienst nicht höher als vor dem Kriege ist, dagegen die Lebenshaltung teurer und die Steuern erdrückend, kann der Lebensmittel-Kleinhändler nichts von seinem Verdienst missen.

Vereine, die behaupten, dass durch die Einführung der Rabattmarke sich der Umsatz der betreffenden Geschäfte verdoppelt habe, haben nicht bewiesen, dass der des Konsumvereins zurückgegangen ist. Darum bin ich Gegner der Rabattmarke, die dem Kleinhändler viel Geld kostet, ihm wenig Nutzen bringt und, erst wieder eingeführt, nicht wieder abgeschafft werden kann.

H. Eilers in der «Edeka» Deutsche Handelsrundschau, Nr. 3, Berlin, 21. Januar 1927.

Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Zum Begriff des Endrohertrages der schweizerischen Landwirtschaft schreibt das schweizerische Bauernsekretariat:

«Im «Bulletin des V. S. K.» und im «Konsument» erschien unlängst eine Betrachtung über den Rohertrag der schweizerischen Landwirtschaft, die in ihren Schlussfolgerungen bezüglich dem Einkommen der Landwirtschaft einer Richtigstellung bedarf. Es heisst dort: «Freilich ist es richtig, dass der Rohertrag der Landwirtschaft nicht identisch ist mit dem Einkommen der Landwirte; denn von diesem Rohertrag müssen noch die Schuldzinsen und die Steuern abgezogen werden.» Die Definition ist höchst unvollständig. Ausser den Zinsen und Steuern sind vor allem auch die sogenannten Betriebskosten, d. h. alle Unkosten für Saatgut, Kraftfutter, Dünger etc. und die der tatsächlichen Wertverminderung bei Vieh, Geräte, Maschinen etc. entsprechenden Amortisationen in Abzug zu bringen, bis man das (Kapital- und Arbeits-) Einkommen der Landwirtschaft erhält. Davon sind dann noch Lohn- und Naturalentschädigungen (Kost) für die fremden Arbeitskräfte abzuziehen, um zum Einkommen der Landwirte zu gelangen. Das Einkommen der Landwirtschaft dürfte daher pro 1926 auf höchstens 700—800 Millionen Franken geschätzt werden (genaue Buchhaltungszahlen liegen noch nicht vor).

Etwas gewagt erscheint auch die Vermutung, dass die «Hypothekenzinsen als Ganzes genommen, sicherlich zum grössten Teile durch die Zinsen der bäuerlichen Sparkasseneinlagen und sonstigen Kapitalanlagen ausgeglichen werden.» Die Gesamtverschuldung der schweizerischen Landwirtschaft beträgt heute rund 4 Milliarden Franken. Es ist ausgeschlossen, dass dieser Summe ein auch nur annähernd gleich hoher Betrag von privaten Geldanlagen gegenübersteht. Wenn auch vereinzelte vermögliche Bauern über 20,000 oder 50,000 Franken Privatkapital verfügen, so ist doch, wie im angezogenen Artikel richtig erwähnt wurde, nie zu vergessen, dass die landwirtschaftliche Arbeit im Durchschnitt weniger ertragreich ist, als die industrielle und händlerische und deshalb auch die Kapitalbildung bedeutend weniger rasch vor sich gehen kann. Dazu kommt, dass bei Erbteilungen in vermöglichen Familien meistens ein Teil des Vermögens mit den die Landwirtschaft verlassenden Kindern in die Städte abwandert. Die sogenannten Kriegsgewinne des einzelnen Bauers sind auch nicht zu überschätzen. Dann sind viele bäuerliche Ersparnisse durch den Seuchenzug 1920/21 aufgezehrt worden, ausserdem kommen sie in oft ganz unverantwortlicher Weise den Güterhändlern und Güterspekulanten zugute.»

Anmerkung des Berichterstatters: Die vorstehende Berichtigung zu dem Artikel über den Rohertrag der Landwirtschaft erschöpft auch ihrerseits das Thema keineswegs. Wenn sie die Unkosten für Saatgut, Futter und Dünger vom landwirtschaftlichen Einkommen abziehen will, so hat das nur insoweit Berechtigung, als es sich um von nicht landwirtschaftlichen Lieferanten gekaufte Warenmengen handelt, denn so weit der Bauer Saatgut, Futter und Dünger im eigenen Betrieb erzeugt, kann er ihren Wert natürlich nicht von seinem Einkommen abrechnen. Auch kann man die Vorstellung beanstanden, als ob eine Wertverminderung des Viehstandes beständig Abschreibungen nötig machte, weil der Viehstand doch in der Regel durch die im eigenen Betrieb erzeugten Produkte auf der gleichen Höhe des Wertes erhalten wird. Dagegen wären die in der Berichtigung vergessenen Amortisationen der Gebäude jeder Art allerdings als ein berechtigter Abzug vom Einkommen anzusetzen.

Ferner ist in der Berichtigung vergessen, dass die Landwirtschaftliche Bevölkerung auch Nebeneinnahmen für Arbeits- und Transportleistungen und andere Posten hat, die jedenfalls für das ganze Land eine erkleckliche Anzahl Millionen ausmacht, die die Auslagen für Saatgut, Kraftfutter, Dünger etc, in vielen Fällen ausgleichen wird.

Ob die Landwirtschaft an andere Berufe stärker verschuldet ist, als diese an die Landwirtschaft, lässt sich nicht sagen. Aber es ist doch eine Tatsache, dass auch in rein landwirtschaftlichen Gebieten die Banken und Kassen einen schönen Bestand an Einlagen aufweisen und es in der Regel nicht nötig haben, zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse ihrer Gegend, auswärtige Kapitalien heranzuziehen. Die Verschuldung der Landwirtschaft ist aus den Grundbüchern leicht ersichtlich, die Ersparnisse sind aber weniger sicher zu ermitteln, denn sie verbergen sich und werden darum wohl eher unterschätzt. Wenn aber der Landwirtschaft nicht auch bedeutende Kapitalien zur Verfügung ständen, so hätten die Bodenpreise nicht so hoch getrieben werden können wie sie es heute sind.

Wenn also der Rohertrag der Landwirtschaft mit 1400—1500 Millionen keineswegs identisch ist mit ihrem Einkommen, so scheint uns doch die in vorstehender Berichtigung gegebene Schätzung von 700—800 Millionen allzugering zu sein. Die Wahrheit dürfte hier wohl in der Mitte liegen.

Kreisverbände

Kreisverband V. S. K. IXa. (Glarus, Lindtgebiet und St. Galleroberland). Konferenzen des Verkaufspersonals in Mels und Lachen. In Mels waren 53 und in Lachen 80 Verkäuferinnen anwesend. Da für beide Tagungen das gleiche Programm vorgesehen war, können wir zusammenfassend berichten.

Herr Degen begrüsste die anwesenden Verkäuferinnen, sowie die Mitglieder des Kreisvorstandes. Es sei gut, dass man sich gelegentlich über die Pflichten, die man zu erfüllen habe, orientiere. Bei der beschränkten Zeit, die dafür zur Verfügung steht, lasse sich natürlich nur das Wesentlichste behandeln. Nun kam die Instruktionsverkäuferin Frl. Wagner zum Wort. Es werde nicht an allen Orten gleich gearbeitet und so müssen wir uns gegenseitig belehren. Die Verkäuferin darf sich nicht bloss als Angestellte betrachten, sie muss auch Genossenschafterin sein. Am Wohl der Genossenschaft hat sie ein doppeltes Interesse, denn geht es dieser gut, so stellt sich auch die Verkäuferin gut. Da sie Mitglieder und Genossenschaft verbindet, kommt es viel darauf an, ob sie ihrer Aufgabe gewachsen ist. Wenn die Verkäuferin gleichgültig ist, so werden auch die Mitglieder gleichgültig, zum grossen Schaden der Genossenschaft. Die Referentin führte nun auf Grund reicher Erfahrungen aus, wie das Verhalten der Verkäuferin gegenüber der Besucher-

schaft des Ladens sein muss, wie der Laden in Ordnung gehalten und wie die Warenabgabe zu erfolgen hat. Auch in bezug auf die Versorgung des Ladens mit Waren und die Ausstattung der Schaufenster wurde Aufschluss gegeben. Jede Verkäuferin habe ein vollgerüttelt Mass von Arbeit zu leisten, wenn sie ihren Verpflichtungen getreu nachkommen wolle.

Herr Degen verdankte diese Ausführungen. Er betonte weiter, dass wir alle Kräfte anspannen müssen, um das Genossenschaftswesen zu stärken. Man müsse sich aufraffen, denn auch die Konkurrenz mache Fortschritte. In manchen Vereinen war keine Ordnung und dann kam das Misstrauen der Mitglieder. Das Schaufenster soll ein Spiegelbild des Ladens und deshalb sauber arrangiert sein. Dabei sei es nicht nötig, grosse Mengen Waren auf einmal auszustellen, man könne auch mit wenigen Sachen ein freundliches Bild darstellen. Die Warensortimente seien oft zu gross. Das Verkaufspersonal sollte darnach trachten, dass die Mitglieder sich auf einige wenige Sorten konzentrieren. Die Eigenpackungen müssen vermehrte Berücksichtigung finden. Warenbestellungen sollen genau und vorsichtig gemacht werden. Die Behandlung der Waren müsse mit vollem Verständnis und grosser Sorgfalt geschehen. Schubladen und Gestelle können nie sauber genug gehalten werden. Leere Geschirre, Kübel, Kannen, Fässer etc. sollen pünktlich und in sauberem Zustande retourniert werden.

Mit dem 15. April 1927 trete ein neues Lebensmittelpolizeigesetz in Kraft, das sehr scharf sei, und viele Neuerungen bringe. Redner zeigt dies an einigen Beispielen und empfiehlt die einschlägige Abhandlung von Dr. Pritzker im diesjährigen Taschenkalender zum einlässlichen Studium.

Fräulein Wagner ging nun an Hand von Beispielen zu praktischen Erklärungen über. Es zeigte sich dabei, dass allerlei Verrichtungen notwendig sind, deren Unterlassen den Waren Eintrag tun und Schaden bringen kann. Diese Arbeiten lassen sich meistens ohne grosse Mühe durchführen und bringen sowohl den Verkäuferinnen als der Genossenschaft Vorteile, wie sie auch der bessern Befriedigung der Warenbezüger dienen.

In der Diskussion traten die Herren Verwalter Eggenberger, Grabs und Herr Thuli, Ragaz, mit beredten Worten dafür ein, dass möglichst «Co-op»-Artikel bevorzugt werden sollen.

Herr Dr. Faucherre hielt nach der Mittagspause ein vorzügliches Referat über «Die Genossenschaft und das Verkaufspersonal». Bezug nehmend auf die Instruktionen des Vormittags, wirft er die Frage auf: Haben derartige Konferenzen einen Nutzen? Diese Frage kann mit einem entschiedenen Ja beantwortet werden. Seit Jahren hat man derartige Veranstaltungen abgehalten und immer wieder werden solche wiederholt, und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern auch in andern Ländern. Eine weitere Errungenschaft in dieser Beziehung ist neuerdings geschaffen worden durch Abhaltung von Ferienkursen und Halbjahreskursen im Genossenschaftlichen Seminar im Freidorf. Aber auch mit diesen eintägigen Instruktionen kann man vieles erreichen. Eine gegenseitige Aussprache, wie sie heute Vormittag stattgefunden hat, ist für alle interessant und hauptsächlich werden die Jüngeren viel gelernt haben. Wir müssen versuchen, unser Personal durch öftere Instruktionen auszubilden, denn auch die Konkurrenz gibt sich in dieser Hinsicht grosse Mühe. Wir müssen unser Personal mit der Aufgabe der Genossenschaft vertraut machen, damit es sie auch zu unterstützen vermag. Es kann dem Personal nicht gleichgültig sein, wie es geht. Wenn es dem Geschäft gut geht, so geht es auch dem Angestellten gut. Tritt das Gegenteil ein, so rächt sich das auch am Personal. — Was ist das Wesen des Konsumvereins? Der Konsumverein ist äusserlich nicht von den andern Läden zu unterscheiden, aber die Tätigkeit ist eine sehr verschiedene. Das Privatgeschäft ist Eigentum des Inhabers. Die Käufer sind Kunden. Beim Konsumverein sind alle Käufer Mitglieder und Mitinhaber. Auch unsere Angestellten sind als Mitglieder Mitinhaber des Geschäfts. Die Privatwirtschaft bezweckt den Profit für den Inhaber. Unser Geschäft wünscht keinen Profit, sondern einen Gemeinschaftsnutzen. Mit dem genossenschaftlichen Füreinanderarbeiten haben wir schon vieles erreicht. Dem V. S. K. sind 360,000 Familien angeschlossen. Diese grosse Gemeinschaft setzt sich zusammen aus den vielen kleinen örtlichen Vereinen. Wir haben leider auch eine Anzahl kranker Vereine. Die Schuld an dieser Krankheit waren meistens zu grosse Wareneinkäufe, dann auch politische Einflüsse und oft Uneinigkeit. Wo diese eintritt, da wird auch das Zutrauen der Mitglieder untergraben. Einigkeit ist Blüte, Uneinigkeit ist Niedergang. Auch von dem Verkaufspersonal hängt viel ab, denn wie die Verkäuferin und ihr Laden sich präsentieren, übt einen grossen Einfluss auf die Mitglieder aus. Die Verkäuferin ist das Bindeglied zwischen Verwaltung und Mitgliedern. Sich verstehen und einander vertrauen ist für das Gedeihen unbedingt notwendig. Es sollte darnach getrachtet werden, dass auch die kleinsten Bedürfnisse unserer Mitglieder im eigenen Laden befriedigt werden können. Der Durchschnittsbezug könnte noch beträchtlich erhöht werden. Da muss man einsetzen. Das Pflichtgefühl und die Dienstfreudigkeit der Verkäuferin kann hier viel nachhelfen. Das Muss sollte im genossenschaftlichen Betrieb nicht vorkommen. Die Verkäuferin soll sagen: ich will alles in Ordnung haben. Wer einen Konsumladen unbefriedigt verlässt, der trägt die Unzufriedenheit oft auch auf andere über. Wenn auch nur Bruchstücke abbröckeln, so macht das bei der grossen Zahl von Mitgliedern bald grosse Summen aus. Wird von den 360,000 organisierten Familien per Tag auch nur je für 10 Rappen weniger gekauft, so ergibt das im Jahr rund 1,300,000 Franken weniger Umsatz. Der Grundsatz der genossenschaftlichen Treue, Treue auch in den kleinsten Dingen, wird die Genossenschaft heben. Die Marke «Co-op» sollte überall bevorzugt werden. Das Verkaufspersonal sollte auch die genossenschaftliche Presse aufmerksam verfolgen und auch genossenschaftliche Schriften lesen. Hauptsächlich sei das Schriftchen von Hrn. Ulrich Meyer «Was eine Hausfrau von der Genossenschaft wissen soll» zur Lektüre warm empfohlen. Es mache einen guten Eindruck, wenn das Verkaufspersonal genossenschaftlich geschult sei und fachgemäss antworten und Bescheid geben könne. Wenn das Mitglied das fühlt, so wird es Vertrauen zu der Verkäuferin haben. Die Verkäuferinnen sollen nicht zu viel reden, aber im richtigen Moment ist ein gutes Wort am Platze. Eine gute Verkäuferin soll auch möglichst gut bezahlt werden. Wir alle wollen uns neuerdings geloben, unsern Willen für die genossenschaftliche Arbeit zu stärken, damit weitere Fortschritte erzielt werden können. (Grosser Beifall.)

Das vorzügliche Referat wurde vom Präsidenten Störi gebührend verdankt. Er ist überzeugt, dass die heutige Konferenz unsern Bestrebungen gute Dienste leisten wird. An Stelle des erkrankten Referenten hielt in Lachen Herr Joh. Frei, Redaktor, das vorgesehene Referat.

Wir entbieten auch dem Konsumverein Lachen unsern herzlichsten Dank für seine Bemühungen und das tadellose Arrangement. Fr. Hefti.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Sektion Westschweiz.

Sonntag, den 13. Februar versammelten sich in Yverdon gegen 30 Verwalter und Angestellte von Konsumvereinen, um ein Referat des Verbandschemikers Herrn Dr. Pritzker über das neue Lebensmittelgesetz anzuhören.

In mehrstündigem Vortrage hat es der Herr Referent verstanden, die Anwesenden mit einer ganzen Anzahl von Artikeln der neuen Verordnung bekannt zu machen. Die rege benützte Diskussion erbrachte den Beweis, dass das Gesetz seitens der Konsumverwalter und der mit dem Einkauf und der Beaufsichtigung der Verkaufslokale beauftragten Personen eines gründlichen Studiums bedarf, um zu verhindern, dass die Vereine mit der Lebensmittelpolizei in Konflikt kommen.

Die dem Vortragenden zur Verfügung stehende Zeit erlaubte ihm leider nicht, seine Kollegen vom Verwalterverein derart mit der Verordnung vertraut zu machen, wie er es gerne gewünscht hätte.

Herr Maurice Maire von der Verwaltungskommission des V. S. K. unterstützte die Ausführungen des Referenten. Seine interessanten Mitteilungen haben den Eindruck bestärkt, dass das neue Gesetz eine grosse Anzahl von Artikeln enthält, deren Anwendung in der Praxis zweifelsohne auf Schwierigkeiten stossen wird. Je nach der Tätigkeit der Kontrollorgane und der Bestimmungen in den kantonalen Vollziehungsverordnungen werden Differenzen mit den Behörden nur schwer zu vermeiden sein.

Es seien dem Herrn Referenten die ebenso lehrreichen wie interessanten Ausführungen auch an dieser Stelle bestens verdankt. x.

Genossenschaftliches Bildungswesen

Seit Jahren schon veranstaltet der **Verein der Angestellten des A. C. V. beider Basel** jeweilen während der Wintermonate Kurse, Vorträge und Besichtigungen, welche den Zweck verfolgen, dem Genossenschaftspersonal Gelegenheit zu bieten, sein allgemeines und berufliches Wissen zu mehren und seine Kenntnisse in bezug auf Wesen, Zweck und Ziel der Genossenschaftsbewegung zu erweitern und zu vertiefen. So fand u. a. anfangs 1926 ein grossangelegter, insgesamt 50 Abende umfassender, «Lehrkurs für das Genossenschaftswesen» unter Leitung von Herrn Dr. H. Faucherre, Redaktor des «Schweiz. Konsum-Verein», seinen Abschluss. Das Programm, welches der Angestelltenverein für den Winter 1926/27 zusammengestelllt hatte, darf sich ebenfalls sehen lassen. Es enthält:

a) einen Vortrag über «Die genossenschaftliche Eigenproduktion und die genossenschaftlichen Eigenpakkungen».
   Referent: Herr M. Maire, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K.;
b) drei Vorträge über «Bekleidungsartikel».
   Referent: Herr G. Siebenmann, Prokurist des V. S. K.;
c) zwei Kurse für Schaufensterdekoration:
   1. Kurs unter Leitung von Herrn Architekt P. Hosch,
   2. Kurs unter Leitung von Frl. Anny Eichhorn, Kunstgewerblerin;
d) zwei Lichtbildervorträge von Herrn Dr. J. Pritzker, Chemiker des V. S. K., betitelt:
   1. «Im Lande des schönen Wetters»,
   2. «Was ich in England sah».

Welches Interesse für diese Veranstaltungen in Personalkreisen vorhanden ist, beweist u. a. der Umstand, dass sich zum Kurs für Schaufensterdekoration insgesamt 180 Personen angemeldet haben. Der erste Kurs fand vor Weihnachten 1926 statt. Er umfasste 12 Abende zu je zwei Stunden. Die Zahl der Teilnehmenden betrug 65. Der zweite Kurs hat anfangs Februar begonnen. An demselben nehmen zusammen 115 Verkäuferinnen und Verkäufer teil, welche in drei Klassen verteilt sind. Jede Klasse hat ihr Programm in zehn Abenden zu je zwei Stunden durchzuarbeiten. Mindestens drei Abende pro Klasse sind zu praktischen Uebungen in Schaufenstern des A. C. V. beider Basel zu verwenden. Ausserdem werden am Schlusse des Kurses noch besondere Uebungen für die Verkaufspersonen des Schuh- und Manufakturwarengeschäftes, sowie des Kaufhauses angegliedert.

Das diesjährige Winterprogramm enthält ebenfalls eine Reihe von Besichtigungen von genossenschaftlichen und privaten Betrieben.

Wir behalten uns vor, im «Schweiz. Konsum-Verein» über einzelne Veranstaltungen später noch kurz zu berichten. z.

Bewegung des Auslandes

Ungarn.

Zusammenfassender Bericht über das Genossenschaftsjahr 1926. Das Jahr 1926 bedeutet für das Genossenschaftsleben Ungarns eine Erstarkung, obwohl es im Zeichen des Kampfes gegen die Genossenschaftsfeinde stand. Es wird dankbar anerkannt, dass verschiedene Ministerien innerhalb der Grenzen ihrer finanziellen Möglichkeiten bestrebt waren, einzelne Genossenschaftsinstitutionen zu unterstützen und zu kräftigen. Die grossen Genossenschaftsverbände haben sich auch in diesem Jahre aus eigener Kraft entwickelt, und sich produktiv gezeigt. Während der Handel von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten stark mitgenommen wurde, sind die grossen Genossenschaften nicht erschüttert worden. Gewiss hat dieser Erfolg zur weiteren Ausbreitung des Genossenschaftswesens und zu seiner Anerkennung in weiten Volksschichten mächtig beigetragen. Es ist bemerkt worden, und dies spricht beredte Worte für das Genossenschaftswesen, dass dort, wo Genossen-

schaften aufgegeben wurden, die Preise sofort um 20 bis 30 Prozent anstiegen. Das ist ein strikter Beweis über die preisausgleichende Wirkung der Genossenschaften, und es wird wohl bewirken, dass das projektierte Genossenschaftsgesetz Ungarns die Bewegung, die sich als gemeinnützig gezeigt hat, unterstützt.

Auch die Früchte der Landesgenossenschaft fangen sich an zu zeigen, indem sich das Netz dieser Genossenschaft verbreitert und die ihr zugeführten Kapitalien anwachsen. Ueber die ersten Schritte der Genossenschaften zur Verwertung der Landesprodukte ist in diesem Blatte bereits referiert worden. Das Genossenschaftswesen ist in diesem Jahre auch im Gebiete der genossenschaftlichen Versicherungen, der Erdarbeit-, der Tierversicherungs- und der Milchgenossenschaften weiter ausgebaut worden. *(k.)*

Aus unserer Bewegung

Disentis. (Korr.) Die Allg. Konsumgenossenschaft Disentis hat das Geschäftsjahr 1926 wieder mit gutem Erfolg abgeschlossen. Trotz einer empfindlichen Umsatzverminderung und erhöhten Lohnspesen wegen Krankheitsfällen blieb der Reinüberschuss auf der Höhe der Vorjahre und betrug Fr. 9335.—. Fr. 7418.— werden an die Mitglieder rückvergütet, gleich 8%. Der Reservefonds erhält Fr. 1200.— und der Baufonds Franken 650.—, womit diese beiden Fonds auf Fr. 18,013.— und Franken 4426.— anwachsen. Die Depositenkasse ist wieder um einige Tausend Franken zurückgegangen und beträgt Fr. 52,272.—. Wir sind auf der glücklichen Stufe angelangt, wo wir sozusagen mit eigenem Geld arbeiten können. Erwerbslosigkeit und schlechte Lage der kleinen Bergbauern fördern allgemein wieder das Kreditsystem, das unsere Genossenschaft nicht dulden wird; sie haben mitgeholfen, den Umsatz hinunterzudrücken und die Depositenkasse etwas zu schwächen. Sodann müssen wir unsern Mitgliedern Kleinvieh, Schafe, Gitzi, sowie rohe und getrocknete Schinken abnehmen; dieser Dienst hat nicht gerade nach Wunsch funktioniert. Unsere Konkurrenz, die verhältnismässig recht zahlreich ist, hat in dieser Richtung einen gewissen Vorsprung, den wir mit dem jetzigen Verwaltungssystem nicht so leicht erreichen können. Aus verschiedenen Gründen hatte der Verwaltungsrat schon seit geraumer Zeit die Anstellung eines Verwalter-Verkäufers im Auge und hat dann auch der letzten Generalversammlung vom 20. Februar einen diesbezüglichen Antrag unterbreitet. Die unheimlich lange und teilweise erregte Diskussion ging aber leider ins Uferlose und nach 3½stündiger Generalversammlung war es noch nicht möglich, eine Einigung zu erzielen. Diese Angelegenheit und die folgenden Traktanden, besonders die überaus wichtigen Wahlen, konnten leider nicht mehr erledigt werden und müssen in einer baldigen ausserordentlichen Generalversammlung ihre Behandlung finden. Für die Mitglieder, die die grosse Arbeitsleistung und die Erfolge des Verwaltungsrates anerkennen und besonders für letztere Behörde selber war der ganze Vorgang überaus peinlich. Auch hier kommt das Sprichwort zur Geltung: «Undank ist der Welt Lohn».

Freidorf. Am *Gedenktage für Heinrich Pestalozzi* war der Saal unseres Genossenschaftshauses so dicht besetzt, wie selten vorher. Aus der Siedelung und aus der Umgebung waren wohl ein halbes Tausend Personen gekommen, um an der Feier teilzunehmen. In einer kurzen Ansprache würdigte der Vorsitzende der Erziehungskommission, Herr Dr. *Faucherre*, die Bedeutung des Mannes, der vor hundert Jahren im qualvollen Gefühl sterben musste, sein grosses Wollen sei umsonst gewesen. Nun dankt ihm die Menschheit heute wieder und wird ihm auch in aller Zukunft danken für die unvergänglichen Lehren, die er ihr gegeben hat. Das Freidorf ist unter besonderer Hervorhebung des Namens Heinrich Pestalozzi gegründet worden und das genossenschaftliche und geistige Wirken in der Siedelung wurde von ihm wesentlich beeinflusst. Pestalozzis Volksbuch «*Lienhard und Gertrud*» ist in der Gertrudgruppe gelesen und durchforscht worden wie vielleicht an keinem andern Orte, und es liess auch in dieser Gedenkfeier seinen reichen Inhalt ausströmen durch das Bühnenstück, das Frau *Pauline Jæggi* in tiefer Verehrung für den grossen Meister und beseelt vom Wunsche, seine Lehren fortpflanzen zu helfen, geschaffen hat. Wenn die Bühne sonst die Welt bedeutet, so bedeutete sie hier die Verkündigungsstätte für das Wahre, Gute und Gerechte. Den Schauenden und Hörenden ist denn auch an diesem Abend viel gegeben worden, und dieses Geben war zugleich eine Belohnung für die Verfasserin und für diejenigen, die das Schauspiel unter der Leitung von Frau *Margrete Rinderer-Gallinger* in eindrucksvoller Weise auf die Bühne brachten. Die bedeutenden Leistungen wurden am Schlusse durch starken Beifall verdankt. Am Sonntag nachmittag fand eine zweite Aufführung bei wiederum vollbesetztem Saale statt. Infolge des starken Besuches der beiden Aufführungen wird nach Deckung der Kosten ein Ueberschuss verbleiben, der als Spende an den Pestalozzi-Neuhof bei Birr Verwendung finden soll. Damit wird etwas beigetragen zur Erfüllung des Wunsches Pestalozzis, der Neuhof möchte immer als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit erhalten bleiben. *i.*

Luzern. (H. P.-Korresp.) Am 18. Februar hat sich der Verwaltungsrat des A. C. V. im historisch berühmten alten Rathaus am Kornmarkt zur ersten Sitzung im laufenden Jahre besammelt.

Diese erste Sitzung stand unter dem Eindruck der Erinnerung an den grossen Eidgenossen Pestalozzi, dessen das Schweizervolk zum hundertsten Todestage in so erhabener Weise gedacht hat.

Unter Hinweis auf diese Erinnerungsfeiern im ganzen Lande, auf eine gewisse Ideengemeinschaft Pestalozzis mit der Genossenschaftsbewegung und auf die Zweckbestimmung der veranstalteten Geldsammlung beantragte der Vorsitzende, Präsident J. Dubach, einen Beitrag von Fr. 100.— an diese Sammlung und fand dafür einmütige Zustimmung.

Mit Befriedigung nahm der Rat Kenntnis, dass der Rechnungsabschluss 1926 ein sehr günstiger genannt werden könne und gegenüber dem Vorjahre eine namhafte Verbesserung bedeute. Die nächste Verwaltungsratssitzung wird sich mit der bereinigten Jahresrechnung und dem Jahresbericht zu beschäftigen haben.

Eine weitere erfreuliche Mitteilung ging den Anwesenden von einem Ratsmitgliede zu. Es ist der Bericht, dass die seit mehreren Jahren bestehende *Einkaufsgenossenschaft* des hiesigen *Postpersonals* in Liquidation getreten ist und dass begründete Hoffnung vorhanden sei, es werden die Angehörigen dieses Kreises künftighin in vermehrter Weise der Dienste des A. C. V. in Anspruch nehmen. Bekanntlich haben bei der Gründung des A. C. V. Luzern neben dem Eisenbahnpersonal auch die Postangestellten den Grundstock der Mitglieder gebildet. Es ist erfreulich und für den A. C. V. fördernd, wenn diese bedeutende Erwerbsgruppe von ihrer eigenen Verproviantierungsmethode abkommt und ihre Kaufkraft voll und ganz derjenigen Organisation zuwendet, an deren Gründung das luzernische Postpersonal wesentliche Verdienste hat.

Von den weitern Verhandlungsgegenständen der ersten Sitzung des Verwaltungsrates darf noch erwähnt werden die Kreditbewilligung für die Einrichtung eines *Wein-Lagerkellers* unter dem Lagerhaus auf dem «*Konsumhof*». Damit wird einem längst bestehenden Bedürfnis nach mehr Lagerraum für die Getränkeabteilung Rechnung getragen.

Im Laufe des Frühlings, wenn die Kelleranlagen erstellt und die Fässer mit einem guten «Stoff» gefüllt sein werden, soll von den Genossenschaftsbehörden die umgebaute Molkerei und der neue Wein-Lagerkeller einem Augenschein unterzogen werden.

So darf wohl gesagt werden, dass die Perspektive für das laufende Jahr als dem A. C. V. günstig erscheint. Nachdem im Jahre 1926 die Nachwehen der Statutenrevision von 1925 und die Gesamterneuerungswahlen der Verwaltungsbehörden etwelche Misstimmung weiterer Kreise der Genossenschaft in Erscheinung treten liessen, dürfte es dem A. C. V. fördernd sein, wenn in der nächsten Zukunft das gemeinsame Ziel in die erste Linie gestellt wird.

In der möglichst vollen Zuwendung der gesamten Kaufkraft aller 12,500 Genossenschaftsmitglieder liegt ja die Kraft und damit der Erfolg des A. C. V., auch für die Zukunft.

Die heute 36jährige Genossenschaft ist nun derart stark und kräftig geworden, dass sie noch manche volkswirtschaftlich nützliche Aufgabe zu lösen imstande sein wird, wenn allerorts Verständnis, Zutrauen und Treue geübt wird.

In dieser Sitzung des Verwaltungsrates ist auch ein Schreiben der *Betriebskrankenkasse* des A. C. V. eröffnet worden. Diese Wohlfahrtseinrichtung blickt auf einen *25jährigen Bestand* und eine sehr erfreuliche Entwicklung zurück. An der am 13. März stattfindenden Generalversammlung soll in einem *zweiten Teil* eine *bescheidene Feier des 25jährigen Bestehens* stattfinden, zu welcher auch die Behördemitglieder des A. C. V. eingeladen worden sind.

Wir werden in einem spätern Aufsatze im «Schweiz. Konsum-Verein» auf den Jahresbericht 1926 dieses Institutes zu sprechen kommen. Der im ersten Teil enthaltene *Rückblick* auf das Werden und Gedeihen seit dem Jahre 1901 bietet wohl auch auswärtigen Lesern dieses Blattes Interesse.

Schuhmacher-Genossenschaft Zürich. Die am 9. Februar stattgefundene Generalversammlung dieser Genossenschaft genehmigte den vom Verwaltungsrat vorgelegten Jahresbericht und die Jahresrechnung.

Es ist daraus zu entnehmen, dass der Umsatz eine bedeutende Vermehrung erfahren hat, trotzdem die Schuhpreise eine Senkung erfuhren. (Er betrug Fr. 151,846.85.) Durch die Eröffnung des Lokales an der Gerbergasse 7 ist es gelungen, einen bedeutend grösseren Kreis der Konsumenten zu erreichen. Den Grossteil ihres Bedarfes deckt die Zürcher Schuhmacher-Genossenschaft bei der «Schuh-Coop» in Basel, welche letztere eine eigene, modern eingerichtete Schuhfabrik führt. Damit trägt sie bei zur Förderung der genossenschaftlichen Eigenproduktion.

Zugunsten der englischen Bergarbeiter wurde ein besonderer Verkauf organisiert, der einen vollen Erfolg hatte; konnte doch der schöne Betrag von Fr. 577.40 dem Gewerkschaftskartell überwiesen werden.

Das Betriebsergebnis führte zu einer Rückvergütung von 4% auf sämtliche Bezüge in Schuhwaren, Reparaturen und Furnituren, zur Verzinsung des Anteilscheinkapitals von 5%. Das Mobiliar wurde auf einen Franken abgeschrieben und Fr. 2084 dem Reservefonds zugewiesen.

Als Publikationsorgane gelten neuerdings «Kämpfer» und «Volksrecht». Die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsrates und der Kontrollstelle wurden für ein weiteres Jahr im Amte bestätigt. — Nach reiflicher Diskussion wurde beschlossen, den bisherigen Namen abzukürzen. Sie heisst nunmehr: «Schuh-Genossenschaft», um so auch durch den Namen den Zweck dieser Konsumgenossenschaft zum Ausdruck zu bringen. — Zum Schlusse konnte der Präsident noch die freudige Mitteilung machen, dass in den nächsten Tagen ein weiteres Geschäftslokal an der Badenerstrasse eröffnet wird. *M.*

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 18. und 22. Februar 1927.

1. Die Allgemeine Konsumgenossenschaft Grafstal gibt uns Kenntnis von den Aenderungen die im Vorstande eingetreten sind.

2. Der Kreisverband I wird seine Frühjahrskonferenz am 15. Mai 1927 in Sion abhalten.

Die Spezialkonferenz für die Walliservereine fällt somit für dieses Jahr aus.

3. Der Kreisverband II meldet, dass die Frühjahrskonferenz auf Sonntag, den 24. April 1927 in Neuchâtel angesetzt worden ist.

4. Die Jahresrechnungen der Kreisverbände VIII und IXa werden zur Kenntnis genommen. Die Zentralbuchhaltung wird angewiesen, diesen beiden Kreisverbänden den Beitrag des V. S. K. pro 1927 gutzuschreiben.

Der Kreisverband VIII des V. S. K. berichtet, dass die diesjährige Frühjahrskonferenz auf Sonntag, den 15. Mai 1927 in Trogen in Aussicht genommen ist.

Genossenschaft für Möbelvermittlung

EINLADUNG

zur

9. Generalversammlung

auf Sonntag, den 6. März 1927, vormittags 10 Uhr, in das Verwaltungsgebäude des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Thiersteinerallee 14, in Basel.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Generalversammlung vom 20. April 1926.
2. Jahresbericht und Jahresrechnung pro 31. Dezember 1926.
3. Wahl der Revisoren (Kontrollstelle).

An die Kartoffelproduzenten!

Decket euren Saatgutbedarf ausschliesslich nur in anerkannten, feldbesichtigten Saatkartoffeln.

Meidet wegen der Krebsgefahr das sogenannte Handelssaatgut.

Der Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) ist Mitglied der Vereinigung schweiz. Versuchs- und Vermittlungsstellen für Saatkartoffeln (V. S. V. V. S.).

Es sind dieser Vereinigung nebst dem schweizerischen Saatzuchtverband, dem V. S. K. nur noch die landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände, jedoch **keine** Privathändler angeschlossen.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Gesucht erfahrener, tüchtiger, selbständiger und an sauberes Arbeiten gewöhnter **Bäcker-Konditor** auf 1. April 1927. Wohnung zur Verfügung. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter Chiffre M. Z. 1645 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Angebot.

Mehrjähriger **Verwalter** einer Genossenschaft mit einem Umsatz von 300,000 Franken, wünscht auf Frühjahr 1927 seine jetzige Stelle zu verändern und sucht einen grössern Betrieb als Verwalter. Suchender ist 35 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, branchenkundig und kautionsfähig. Offerten von grössern Genossenschaften sind unter Chiffre N. B. 1892 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zu richten.

Bäcker-Konditor, 29 Jahre alt, in beiden Fächern selbständig, mit prima Zeugnissen und Referenzen sucht Stelle als Erster oder Zweiter. Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre H. C. 25 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Bäckerstelle gesucht. Bäckermeister, ca. 30 Jahre alt (Schweizer), der seinerzeit in grösseren Betrieben tätig war und in Kleinbrot Gediegenes leistet, sucht Engagement auf 1. Juli, event. früher, als leitende Kraft oder als Arbeiter in grössern Betrieb. Offerten unter Chiffre E. G. 50 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann, 22 Jahre alt, im Genossenschaftswesen sehr vertraut, sucht Stelle als **Buchhalter, Korrespondent und Magaziner.** Sehr gute Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre O. H. 717 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

„Co-op" Schokolade

Dieselbe ist gut, gesund und billig

Redaktionsschluss: 24. Februar 1927.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.